

## Buna!

Es wird Zeit für meinen letzten Bericht, den ich diesmal aus Leipzig schicke. Ich bin nun schon seit zweieinhalb Monaten wieder in Deutschland, und Rumänien fühlt sich manchmal schon sehr weit weg an. Wenn dann aber in manchen Momenten Erinnerungen an die Zeit kommen, fühlt es sich jedoch noch ganz nah an.

Das Ende meines Jahres in Rumänien war wirklich wunderschön. Wir hatten tolles Sommerwetter, und es gab noch viele unvergessliche Erlebnisse! Wie ich in meinem letzten Bericht schon geschrieben habe, war ich mit meinen Mitfreiwilligen im Urlaub, und danach folgten direkt hintereinander mehrere Kinder- und Jugendfreizeiten. Die Arbeit dort hat wirklich sehr viel Spaß gemacht. Besonders schön war es, mit den Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, da wir viele von ihnen bereits kannten. In den letzten Wochen begegnete man oft Kindern und Jugendlichen, die man bei Freizeiten zu Beginn des Jahres kennengelernt hatte, oder die einem während des Jahres immer wieder über den Weg gelaufen waren. Es fühlte sich an, als hätten sich alte Kreise geschlossen und man hätte seinen Platz in diesem Ganzen gefunden – oder ihn sich selbst aufgebaut.

In unserer letzten Woche hatten meine Mitfreiwilligen Hannah, Anna und ich dann frei, und wir haben noch ein paar letzte Ausflüge gemacht. Wir waren nochmal in Sibiu, ein letztes Mal zusammen in Braşov und in Seliştat. Außerdem sind wir mit der Gemeinde wandern gegangen und haben auf der Gebirgsstraße Transfăgăraşan sogar Bären gesehen. Wir haben ein kleines Abschiedstreffen mit der Gemeinde organisiert, und auch ein Abschied bei der Arbeit von meiner Mitfreiwilligen Hannah, bei der wir oft mitgearbeitet haben, stand noch auf dem Plan.

Es war wirklich schön, in der letzten Woche noch einmal einige bekannte Orte zu besuchen. Man verbindet mit den Orten einige Erinnerungen, daher war es schön, nochmal am Ende des Jahres an diese Orte zurückzugehen und sich bewusst zu machen, was in diesem Jahr alles passiert ist und wie sehr sich alles weiterentwickelt hat.



Kirchenburg in Seligstadt



Hügellandschaften bei Fagaras



Natürlich schwang dann immer auch der Abschied mit– der Abschied von den Leuten, den Orten und irgendwie auch schon vom Jahr an sich. Bei mir hatte sich der Abschied ziemlich gestreckt, da ich mich schon früh von den Leuten aus Braşov verabschieden musste, wegen der Sommerferien. Dann folgten Abschiede von den Kindern aus Făgăraş, von anderen Freiwilligen, den Kindern bei den Freizeiten und von den Leuten vor Ort in Făgăraş. Das war schon seltsam, aber in der letzten Woche wurde es dann noch intensiver. Es war diese Ungewissheit: „Werde ich je wieder an diesen Ort kommen? Werde ich diese Menschen wiedersehen?“ Ich habe mit meinen Mitfreiwilligen schon abgemacht, dass wir zusammen noch einmal nach Rumänien fahren wollen. Der Gedanke daran war hilfreich beim Abschied, weil man wusste: „Ich komme zurück“, auch wenn noch nicht klar war, wann oder in welcher Form.

Je schöner die letzte Zeit in Rumänien war, desto weniger wollten wir dann in den Flixbus zurück nach Deutschland steigen.

Als ich in Deutschland ankam, brauchte ich erstmal ein paar Tage, um mich von der Busfahrt zu erholen und ein wenig zu realisieren, dass ich wieder hier bin. Ich habe viel Zeit mit meiner Familie in Karlsruhe, Potsdam und Berlin verbracht, was wirklich schön war – es war toll, wieder „zu Hause“ zu sein, auch wenn sich in einem Jahr vieles verändert hat. Ich habe auch meine Freunde wiedergetroffen, die ich lange nicht gesehen hatte, und dabei gemerkt, wie unterschiedlich wir unser Jahr verbracht haben und was jeder so erlebt hat.

Generell sind mir in Deutschland noch viele Unterschiede zu Rumänien aufgefallen, die mir während meiner Zeit dort gar nicht mehr so bewusst waren, weil sie für mich normal geworden sind. Es waren alltägliche Dinge wie das Autofahren, die Geräusche in den Bahnen, der Einkauf, das Straßenbild, der Style der Menschen. Es war nicht unbedingt, dass es fundamental verschieden war, aber der bewusste Vergleich machte es irgendwie bemerkenswert.

Wir hatten dann noch ein letztes Seminar vom FÖF, unser Rückkehrseminar, bei dem wir alle Freiwilligen aus unserem Jahr getroffen haben, die ihr Jahr in ganz unterschiedlichen Ländern verbracht haben. Das war wirklich schön, weil wir uns über unsere so unterschiedlichen Jahre austauschen konnten und auch noch einiges an inhaltlicher Reflexion gemacht haben.

Dann hieß es natürlich irgendwann Sachen für Studium und den Umzug vorbereiten. Dann war es soweit, und ich bin nach Leipzig gefahren – und dann ging alles Schlag auf Schlag. Ich bin am Montag der „Ersti-Woche“ in mein Wohnheimzimmer eingezogen und habe gleich die anderen Erstis aus meinem Studiengang und die Uni kennengelernt. Mittlerweile bin ich schon seit einem Monat in Leipzig, und der Uni-Alltag geht langsam los: Es gab schon die ersten Vorlesungen, wir müssen die ersten Texte lesen, und so weiter. Bisher bin ich aber sehr glücklich hier. Die Leute aus meinem kleinen Studiengang sind super nett, die Themen sind spannend, auch wenn sie manchmal etwas anstrengend und verwirrend sind. Leipzig als Studentenstadt gefällt mir richtig gut, es gibt unglaublich viel zu erleben, und ich genieße es einfach sehr.



Leipzig

Ich bin langsam dabei, mir hier einen neuen Alltag aufzubauen. Das fühlt sich manchmal noch sehr neu an, aber gleichzeitig auch schon sehr vertraut. Rumänien wirkt manchmal sehr weit weg, weil mein Alltag hier einfach so anders ist, aber gleichzeitig kommen immer wieder Erinnerungen an meine Anfangszeit in Rumänien auf, und ich erkenne, wie sehr ich mich seitdem weiterentwickelt habe. Es fällt mir jetzt zum Beispiel leichter, mit Dingen wie dem Alleine-Wohnen umzugehen, und dafür bin ich sehr dankbar.

Gleichzeitig gibt es immer noch Momente, in denen ich mich nach Rumänien zurückversetzt fühle, an bestimmte Erlebnisse oder Personen denke und gerne wieder dort wäre. Ich vermisse

manche Orte, bestimmte Lebensgefühle oder Begegnungen. Es war eine ganz besondere Zeit dort, und ich habe versucht, alles bewusst wahrzunehmen und die Besonderheiten zu genießen – auch wenn es in den alltäglichen Routinen manchmal schwerfällt. Besonders vermisse ich die Hügellandschaften, manche Städte, die Natur und das oft Draußensein. Ich vermisse auch den Entdecker-Modus, den man in Rumänien hatte: einfach mal an einem Wochenende mehrere Stunden irgendwohin zu fahren, nur weil es möglich war und man es sich anschauen wollte. Ich versuche, etwas von diesem Gefühl in meinen neuen Alltag zu integrieren.

Und vor allem bin ich unglaublich dankbar, diese ganzen Erfahrungen gemacht zu haben, so viele wunderbare Menschen kennengelernt und so viel Neues gesehen und ausprobiert zu haben. Es war ein außergewöhnliches, aufregendes und spannendes Jahr, in dem ich unglaublich viel erlebt habe. Vielen Dank auch an Euch, dass ihr mir diese Erfahrung mitermöglicht habt!

Ganz liebe Grüße

Eva